

handelt es sich darum, einer ungläubigen Welt zuerst einmal zu beweisen, daß es überhaupt von Wert sei, einen Glauben zu besitzen. Darum sehen auch die christlichen Konfessionen eine in der anderen nicht mehr vor allem den Irrtum, sondern vor allem die Notwendigkeit, zusammenzuarbeiten; die dogmatischen Streitfragen werden darum nicht ihrer Bedeutung entkleidet, aber viele Mißverständnisse in geringeren Fragen werden beseitigt.

Sehr bezeichnend ist es, wie heute durchweg die Konversion eines Ungläubigen sich vollzieht. Hat er einmal begriffen, daß die Religion etwas notwendiges ist, so nimmt er auch gleich den ganzen katholischen Glauben an. Die logische Entwicklung würde dazu führen, zuerst die Existenz Gottes anzuerkennen, dann die Gottheit Christi und schließlich die göttliche Sendung der Kirche; aber der psychologische Vorgang ist ein anderer: ist die Notwendigkeit des Glaubens einmal erkannt, so ist die Wahl schon getroffen; man nimmt die positive Religion an, die man gerade vorfindet, in einem katholischen Lande also die katholische Religion.

Das eigentliche Kennzeichen unserer Zeit ist, wie gesagt, die Religionslosigkeit, die völlige Gleichgültigkeit gegenüber der Religion. Die Religion stellt für die Menschen in dieser Sicht keine Wahrheitsfrage mehr. Sie ist nur ein Phänomen unter anderen, und man kann sie in psychologischer, soziologischer oder historischer Hinsicht studieren. Man kann diese Studien sogar mit Leidenschaft betreiben und die lebhafteste Sympathie für die religiösen Lehren empfinden, ohne sich jedoch vor ein Wahrheitsproblem gestellt zu fühlen.

Wenn die Katholiken sehen, daß sich ein Ungläubiger für ihre Religion interessiert und ihr mit Ehrfurcht entgegentritt, glauben sie im allgemeinen sogleich, er sei auf dem Wege der Bekehrung. Lange ist das auch wirklich so gewesen; aber der Ungläubige von heute ist anders. Für ihn ist das Christentum eine Religionsform wie etwa der antike Götterglaube. Er mag sich lebhaft dafür interessieren, Katholiken zu treffen, weil sie ihm als die Überbleibsel eines vergangenen Zeitalters, als ein sonderbares anachronistisches Phänomen erscheinen, das er zu seiner Freude noch lebend antrifft und studieren kann. Es gehört für ihn in den Bereich der Folklore. Aber, so sagt Leclercq, wenn der Katholik in ihrer Sympathie den Anfang einer Konversion zu sehen glaubt, so ist das ungefähr, wie wenn eine Katze, die man streichelt, glauben würde, man hätte Lust, auch eine Katze zu werden. Sie begeistern sich für unsern Glauben, so wie wir uns etwa für die Kultur Griechenlands, für die Welt des Islam oder des Buddhismus begeistern können.

In der Welt der Arbeiter ist die Gleichgültigkeit ebenso groß. Dort sieht man die Religion als einen Bestandteil der bürgerlichen Welt an, mit dem man selber nichts anfangen kann.

#### *Notwendigkeit des Zeugnisses*

Diesem Zustand der Gleichgültigkeit in den führenden Schichten können wir wachen Christen nicht mit Argumenten und Diskussionen entgegentreten, sondern nur durch das Zeugnis.

Solange die abendländische Gesellschaft einheitlich christlich war, handelte es sich beim Glaubensunterricht der Kinder nicht darum, sie zu der Entscheidung zu bringen, der christlichen Wahrheit anzuhängen oder

nicht; die Anhängerschaft war selbstverständlich. Statt dessen mußte man sie ihren Glauben kennen lehren, ihnen sagen, ihr müßt dies und das glauben. Das wichtigste Problem des christlichen Lebens bestand dann darin, die in der Taufe erhaltene Gnade zu bewahren oder die verlorene wiederzufinden. Als sich die christliche Gesellschaft zu Beginn der Neuzeit aufzulösen begann, folgerte man aus eben dieser Mentalität, daß man die gläubigen Schichten möglichst in sich abschließen und isolieren müsse, damit das Christentum bewahrt werde. Diese Auffassung besteht auch heute noch in den traditionellen christlichen Schichten, nur daß deren Durchführung ganz illusorisch geworden ist. Denn es gibt keine isolierten christlichen Schichten mehr, da alle Kreise heute durch das gesamte öffentliche Leben, durch Lektüre, Kino, Radio mit der nichtchristlichen Welt eng verbunden sind. Darum mußte heute jeder Christ im Stande sein, seinen Glauben selber zu verantworten, auch außerhalb einer christlichen Umgebung.

Man spricht noch gar nicht so lange von Zeugnisablegen. Die Situation, die das Zeugnis fordert, gleicht in mancher Hinsicht dem Urchristentum. Dieser Drang, durch das Zeugnis für Christus die ganze Welt zu verwandeln, bricht bei Paulus andauernd durch. Der Glaube führt zwar zum ewigen Leben, aber er beginnt mit einer radikalen Umwandlung des Lebens auf Erden. Aber im Unterschied zur Gegenwart stand die Urkirche inmitten einer Welt, für die die religiöse Idee als solche allgemein gültig war.

Heute ist es die erste Aufgabe der Christen, der Welt zu beweisen, daß die Suche nach dem ewigen Leben einen verwandelnden Einsatz im irdischen Leben mit sich bringt, weil der Christ an der Liebe Christi zu den Menschen teilnimmt, die sich im irdischen Werk kundtut. Gewiß darf der Christ nicht der Gefahr erliegen, zu vergessen, daß sein irdisches Tun aufs engste verknüpft ist mit dem ewigen Ziel. Aber zweifellos ist das Zeugnisablegen durch den irdischen Einsatz heute das wirksamste Apostolat des Christen.

## Der Klerus und die Laien

Seitdem es eine Katholische Aktion gibt, kommen Klerus und Laienwelt in weit engere Berührung miteinander als vordem. Sie arbeiten zusammen, sie lernen sich kennen und entdecken aneinander Fehler. Wenn es Rückschläge im Apostolat gibt, neigen beide Teile dazu, einander die Schuld zuzuschreiben. Die Kritik ist offener geworden im Zuge der Zeit, sie ist in Frankreich, England und Amerika noch weit offener als in dem wohldisziplinierten Deutschland.

In Frankreich konnte, ohne vom Episkopat gemäßigelt zu werden, vor einiger Zeit der bekannte Schriftsteller und JOC-Führer M. van der Meersch ein Interview veröffentlichten lassen, das gewiß über das Ziel hinausschießt, das aber zweifellos mehr als seine persönliche Ansicht wiedergibt. Van der Meersch gab „der Kirche“ die Schuld, sogar die hauptsächliche Schuld am Abfall der Massen. Ihre Botschaft sei viel zu tüchtig mit den Interessen an Geld und Gut verquickt und deshalb zu wenig den Massen angepaßt, die sie erreichen sollte. Andererseits sei die Predigt zu sehr dem wirklichen Leben entfremdet. Man begnüge sich damit, das Dogma



auseinanderzusetzen und stopfe die Gläubigen voll mit Doktrin, ohne ihnen zu zeigen, wie sie leben könnten. Die englische Zeitschrift „Blackfriars“ (Januar 1949) bemerkt dazu, für die französischen Katholiken gäbe es zur Zeit kein beliebteres Thema als „Gewissensforschung“ und „Zeugnis“. Das „Geld“ aber, im Zusammenhang mit der Kirche, sei geradezu ihre fixe Idee. Es sei bereits dazu gekommen, daß Arbeiter sich weigern, in ihre „bourgeoise“ Pfarrkirche zu gehen, und daß die beruflich organisierten Gruppen, wie etwa die JOC, ein solches Standesbewußtsein erlangt hätten, daß sie sich von der Pfarrei betont distanzieren. Was für die JOC zutrifft, gilt natürlich auch von anderen Gruppen und Kreisen verschiedenster Stände, deren lautere Gesinnung übrigens außer Zweifel steht.

Die Katholische Aktion und mit ihr das Apostolat der Laien, die dazu bestimmt sind, das Band zwischen den verschiedenen Gliedern der Kirche enger zu knüpfen, stehen also vor der Gefahr des Separatismus.

#### *Die Versuchungen des modernen Apostolates*

Zur rechten Zeit erscheint da in Frankreich ein Buch von Henry Duméry über die „drei Versuchungen des modernen Apostolates“. Diese Versuchungen haben nach Meinung des Verfassers dies gemeinsam, daß sie den Primat des inneren Lebens im Reiche Gottes vergessen. Es gibt einen katholischen Pragmatismus, der das Geld, die Organisation und die materiellen Errungenschaften überbewertet, es gibt eine Art falschen Messianismus, der die katholische Reklametrommel rührt und das Reich Gottes mit viel Gepränge marschieren läßt, und es gibt immer noch den Klerikalismus, der die Funktionen von Priestertum und Laientum in Kirche und öffentlichem Leben durcheinanderwirft. Aus diesen Erscheinungen erwächst dem Apostolat Gefahr, nicht weil es an und für sich keine Chancen in der heutigen Zeit besäße, sondern weil es nicht mehr ganz rein ist.

Diese Gefahren zu diskutieren, heißt nicht, jemandem einen Vorwurf machen. Sie sind immer gegeben, weil die Kirche in der gegebenen Welt zu wirken hat, sagt der Verfasser. Es gilt vielmehr, in der Katholischen Aktion mit dem Dilemma fertig zu werden, das sich aus der Spannung von Über-Weltlichkeit und Inner-Weltlichkeit ergibt. Die kirchliche Botschaft kann sich in der Form, wie sie verkündet wird, ins Unwirkliche verlieren, und die Kirche kann sich in der Sorge um „diese Welt“ übernehmen. Beides hat van der Meersch berührt. Man würde es sich zu leicht machen, nach „Blackfriars“, ihn mit der Antwort abzutun, daß da eben wieder einmal „die Kirche“ mit „einzelnen unzulänglichen Vertretern der Kirche“ verwechselt wird.

#### *Armut — Innerlichkeit — Selbstbescheidung*

Die Diskussion über die Katholische Aktion hat in den westlichen Ländern gegenwärtig drei Schwerpunkte. Die Frage des Verhältnisses von Evangelium, Kirche und christlichem Gewissen gegenüber der Armut und den verarmten, aus der Gesellschaft ausgestoßenen Klassen, den Negern, den DP's, den aus politischen Gründen Verfolgten oder Gemaßregelten hat eine drohende Gestalt angenommen und ist zur größten Bedrängnis des Gewissens geworden. In Frankreich hat die „Jeunesse de

l'Eglise“ hierüber einen Studienband veröffentlicht, über den die Herder-Korrespondenz in 3. Jhg., Heft 6, S. 276 kurz berichtet hat.

Ebenso wird, besonders in Frankreich, die Frage nach der rechten Gestalt der christlichen Innerlichkeit mit großer Anteilnahme bedacht. „La Vie Spirituelle“ hat ihr im November v. J. ein ganzes Heft gewidmet. Die Katholische Aktion könnte sich, wenn sie ihrer ermangelte, leicht in eine irdische Fortschrittsbewegung verwandeln. J. Jovenroux hat in einem Büchlein: „Journal d'un Catechumène“, das seine einjährigen Erfahrungen in der Katholischen Aktion schildert, von einer „Pseudo-Aktivität“ gesprochen, die davon herkommt, daß man durch organisatorische Mittel den Mangel an innerem Leben in den „Aposteln“ auszugleichen versuche. „Wir müssen selbst im Glauben fest gegründet sein, wir müssen die Rüstung des übernatürlichen Lebens anlegen, wir müssen bei uns selbst beginnen, wir müssen so sehr auf uns selbst verzichten, daß wir dann wagen können anzufangen, allen alles zu werden.“ Bei sich selbst beginnen, dies ist das Geheimnis des Erfolges der Bewegung „Moral Rearmement“ Frank Buchmans, und es ist bezeichnend genug, daß sie sich in den westlichen Ländern bei Katholiken großer Sympathie erfreut, die in der „Katholischen Aktion“ nicht ebensolche innere Aktivität zu finden glaubten.

„Selbstbescheidung“ der Laien — aber auch der Priester auf die Rolle, die ihnen durch die Struktur der Kirche zugewiesen ist, dieses dritte Thema erörterte in der amerikanischen Zeitschrift „The Thomist“ (Herbst 1948), anlässlich der Rezension zweier Bücher über Katholische Aktion, der Washingtoner Professor Thomas Reese. Er will scharf unterschieden wissen zwischen der Katholischen Aktion, der organisierten Teilnahme am *hierarchischen* Apostolat, das an und für sich dem Klerus vorbehalten und nur kraft Auftrags von Laien ausgeübt wird, — übrigens eine typisch moderne und aus den Notwendigkeiten unserer Zeit geborene Erscheinung —, und dem zum Wesen christlicher Existenz gehörigen *Laien* apostolat, das dem Christen durch Taufe, Mitgliedschaft im Leibe Christi und Firmung vom Herrn direkt übertragen ist und das er demgemäß wohl nach den allgemeinen Richtlinien der Kirche, aber in eigener Verantwortung und nach eigener Entscheidung ausübt. Reese beklagt den ungenauen Gebrauch und die Verwechslung zweier so wesentlich verschiedener Begriffe, aus der sich tatsächlich sehr leicht praktische Kompetenzüberschreitungen, sowohl der Laien wie der Geistlichen, ergeben können. Er regt an, die Theologie sollte sich mit diesen Fragen im Interesse gedehlicher Zusammenarbeit unverzüglich beschäftigen.

## Das moderne junge Mädchen und die Religion

Auf dem internationalen Kongreß der Werke zum Mädchenschutz vom 28. September bis 1. Oktober 1948 in Rom hat P. Olphe-Galliard S.J., Professor am katholischen Institut in Toulouse, einen Vortrag über die religiösen Vorstellungen des modernen jungen Mädchens von Gott und über seine sittlichen Auffassungen gehalten. Er betont selber, daß er natürlich nur einen bestimm-